GERNOT KÖHLER, Leipzig

Marx' Analyse der Reproduktion des variablen Kapitals und ihre Verfälschung in der bürgerlichen Ökonomie

Im zweiten Band des "Kapitals" setzt sich Marx in der Analyse des kapitalistischen Reproduktionsprozesses sehr umfassend mit bürgerlichen Reproduktionstheorien auseinander. Dabei widerlegt er mit der ihm eigenen Gründlichkeit, ausgehend von seiner im ersten Band des "Kapitals" entwickelten Arbeitswert- und Mehrwerttheorie, bei der Problematik der Reproduktion des variablen Kapitals auch jene bürgerlichen Auffassungen, nach denen die Arbeitskraft als Kapital des Arbeiters figuriert. Die Ursache für diese apologetischen Auffassungen liegt u.a. darin, daß tatsächlich das "variable Kapital fungiert als Kapital in der Hand des Kapitalisten und fungiert als Revenue in der Hand des Lohnarbeiters".[1] Daraus ergibt sich die "laufende Vorstellung, wodurch ein Teil der politischen Ökonomen sich die theoretische Schwierigkeit, d.h. das Verständnis des realen Zusammenhangs, vom Hals zu schaffen sucht - daß, was für den einen Kapital, für den andren Revenue ist, und umgekehrt -, ist teilweise richtig, und wird ganz falsch (enthält also ein völliges Mißverständnis des ganzen Umsetzungsprozesses, der mit der jährlichen Reproduktion vorgeht, also auch ein Mißverständnis über die tatsächliche Grundlage des teilweis Richtigen), sobald sie allgemein aufgestellt wird".[2]

Zunächst existiert das variable Kapital in der Hand des Kapitalisten als Geldkapital, mit dem die Arbeitskraft gekauft wird. Hier ist es noch konstant und nur potentiell variables Kapital. Wirkliches variables Kapital wird es erst, nachdem es in Arbeitskraft umgesetzt und als Bestandteil des produktiven Kapitals im kapitalistischen Produktionsprozeß fungiert. In der Hand des Arbeiters fungiert nun dieses Geld als Arbeitslohn, als Revenue. Marx charakterisierte diesen Sachverhalt folgendermaßen: "Es ist nicht das variable Kapital, das doppelt fungiert, als Kapital für

den Kapitalisten und als Revenue für den Arbeiter, sondern es ist dasselbe Geld, das erst in der Hand des Kapitalisten als Geldform seines variablen Kapitals, daher als potentielles variables Kapital existiert, und das, sobald der Kapitalist es umgesetzt in Arbeitskraft, in der Hand des Arbeiters als Äquivalent für verkaufte Arbeitskraft dient. Daß aber dasselbe Geld in der Hand des Verkäufers einer andren Nutzanwendung dient als in der Hand des Käufers, ist allem Kauf und Verkauf von Waren angehöriges Phänomen."[3]

Genau dieses Phänomen aber greifen die bürgerlichen Ökonomen auf. "Sie sagen: dasselbe Geld realisiert hier zwei Kapitale; der Käufer - Kapitalist - setzt sein Geldkapital in lebendige Arbeitskraft um, die er seinem produktiven Kapital einverleibt; andrerseits der Verkäufer - Arbeiter - setzt seine Ware - die Arbeitskraft - in Geld um, das er als Revenue verausgabt, wodurch er eben befähigt wird, seine Arbeitskraft stets von neuem wieder zu verkaufen und so zu erhalten; seine Arbeitskraft ist also selbst sein Kapital in Warenform, woraus ihm beständig seine Revenue quillt."[4] Selbstverständlich ist die Arbeitskraft nicht Kapital, sondern einzige Ware des Arbeiters, durch deren Verkauf er seine Existenz ermöglicht und nur in der Hand des Käufers, des Kapitalisten, als Kapital wirkt. Marx hebt in bezug auf den Vulgarismus jener bürgerlichen Auffassung hervor, daß danach nicht nur der Arbeiter, sondern selbst der Sklave ein Kapitalist wäre, "denn die Natur dieser Ware - des Arbeitssklaven - bringt es mit sich, daß ihr Käufer sie nicht nur jeden Tag von neuem arbeiten läßt, sondern ihr auch die Lebensmittel gibt, vermöge deren sie stets von neuem wieder arbeiten kann"[5].

Die bürgerlichen Auffassungen des vorigen Jahrhunderts werden heute vor allem in der Theorie vom "menschlichen Kapital" (human capital) aufgegriffen und in einem modernisierten Gewand vorgetragen. Diese Theorie wurde in den sechziger Jahren in den USA von Gary Stanley Becker, Zvi Griliches, Dale Weldeau Jorgenson u.a. entwickelt und gegenwärtig speziell von Vertretern der konservativen bürgerlichen Politischen Ökonomie verbreitet. Gleich

jeder bürgerlichen Theorie verfolgt sie zwei Ziele, nämlich erstens die Ausbeutung zu verschleiern und zweitens bessere Ausbeutungsmöglichkeiten und -methoden aufzuspüren. Deshalb wird zunächst die Arbeitskraft in "menschliches Kapital" umfunktioniert. So verstehen diese Ideologen unter "menschlichem Kapital" Bildung und erworbenes Wissen am Arbeitsplatz, oder fassen darunter die ökonomischen Fähigkeiten des Menschen bzw. die Quelle für die Bedürfnisbefriedigung und künftigen Verdienst.[6] Milton Friedman stellt in diesem Zusammenhang folgendes fest: "Ein noch wichtigerer Effekt ist, daß die Produktivität eines Arbeiters nicht nur von seinen persönlichen Eigenschaften, sondern zugleich von seiner Ausbildung und Erfahrung abhängt, also von seinem Humankapital."[7] Durch diese Verwandlung der Arbeitskraft in "menschliches Kapital" soll eine neue Kapitalstruktur konstruiert werden. Menschliches und nichtmenschliches Kapital figurieren als die doppelten Säulen dieser neuen Kapitalstruktur.[8] Würde man ihr folgen, stünden sich im Kapitalismus nicht mehr Kapitalisten und Lohnarbeiter, sondern nur noch Kapitalisten als Besitzer von verschiedenen Kapitalen gegenüber. Mit diesem demagogischen Kunstgriff soll die kapitalistische Ausbeutung aus der Welt geschafft werden. So ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn der schon erwähnte Becker den Glauben erwecken will, nichtqualifizierte Arbeiter könnten durch Erwerb von Wissen und Können, die ökonomisch zu verwerten sind, zu Kapitalisten werden. Gleichzeitig werden damit neue Möglichkeiten der Ausbeutung aufgezeigt und ideologisch verschleiert. Erstens wird der Arbeitslohn des Arbeiters als Einkommen aus "menschlichem Kapital" aufgefaßt und sowohl der Ausbeutungsprozeß als auch die Lohnentwicklung subjektiviert. Zweitens anerkennen die Theoretiker des "menschlichen Kapitals" die Rolle der gesellschaftlichen Konsumtion im Kapitalismus und betrachten sie entsprechend den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nach hochqualifizierten Facharbeitern als eine Notwendigkeit. Gleichzeitig leiten sie daraus die Forderung ab, daß die Investitionen für "menschliches Kapital" vor allem von seinem Besitzer, also dem Arbeiter,

zu finanzieren seien.[9] Das heißt nun aber nichts anderes, als daß die von Staat und Unternehmen geschaffenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten letztlich aus vorenthaltenen Lohnteilen der Werktätigen bestritten werden und sich in zusätzliche Profitquellen verwandeln. Dieses Konzept wird nicht nur von den Wortführern der Theorie vom "menschlichen Kapital" (human capital) propagiert, sondern im kapitalistischen Alltag schon lange praktiziert. Die sogenannte Theorie vom "menschlichen Kapital", so kann im Ergebnis unserer Darlegung geschlußfolgert werden, widerspiegelt, daß bürgerliche Ökonomen mit einer gewissen Beharrlichkeit immer wieder versuchen, vulgäre und längst widerlegte Vorstellungen neu zu beleben. Das hier skizzierte Beispiel demonstriert aber vor allem die Aktualität der Marxschen Kritik an den Grundmustern solcher theoretischen Auffassungen und unterstreicht die Notwendigkeit, den Inhalt und die Methoden dieser Auseinandersetzung noch zielstrebiger für die Analyse der gegenwärtigen bürgerlichen Ökonomie zu nutzen.

Anmerkungen

1 Karl Marx: Das Kapital. Zweiter Band. In: MEW, Bd. 24, S. 437.

2 Ebenda.

3 Ebenda, S. 437/438.

4 Ebenda, S. 438.

5 Ebenda.

6 Siehe u.a. Gary Stanley Becker: Human capital; a theoretical and empirical analysis. New York 1964.

7 Milton Friedman: Die Theorie der Preise. München 1977, S. 289.

8 Siehe u.a. Zvi Griliches/Dale Weldeau Jorgenson: Capital theory. Technical progress and capital structure. In: The American Review. New York 56 (1966), S. 9.

9 Siehe dazu Gary Stanley Becker. Human capital; a theoretical and empirical analysis.